

Was bringt die Zukunft?

**Über Utopien, Fortschrittsideen
und -ängste**

**13 Blicke in die Glaskugeln von
Philosophie, Wissenschaft, Technik
und Kunst**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Wintersemester 2016/2017

Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.–
Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet
werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik
(rtwe) an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften des
Landes Baden-Württemberg vergeben wird.

Was bringt die Zukunft?

Über Utopien, Fortschrittsideen und -ängste. 13 Blicke in die Glaskugeln der Philosophie, Wissenschaft, Technik und Kunst

Wohin geht unsere Reise? Die Menschen gestalten sich, ihr persönliches und gesellschaftliches Leben immer auf die Zukunft hin. Wir planen, sorgen vor – mal mit dem Blick auf die begrenzte Zeit, die wir haben, mal weit über die Zeit hinausgreifend. Wir malen uns künftige Welten aus und versuchen, künftige Probleme vorauszuahnen und uns auf sie einzustellen. Wir blicken voller Hoffnungen auf die Zukunft und mit Ängsten. Wir malen uns eine bessere Welt aus und bilden uns ein, sie gestalten zu können.

Wie bauen wir unsere Utopien? Welche Hoffnungen setzen wir in den Fortschritt? Welche Ängste treiben uns um? Immer schon und immer wieder? Derlei Fragen geht die Vortragsreihe »Was bringt die Zukunft?« nach und schaut dabei auch in Vergangenheit und Gegenwart. Die Vortragsreihe »Was bringt die Zukunft?« wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen- oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen
Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert
unter: www.htwg-konstanz.de/Studium-generale.5246.o.html

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie
Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und
das Ethikum erwerben können.

Termine

- 10.10. Futurologie. Eine Wissenschaft aus den 1960er Jahren und ihre Versuche, sich »Die Welt im Jahr 2000« vorzustellen
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer
Universität Heidelberg
- 17.10. Big Data. Wirklichkeit, Anspruch und Ideologie
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglerling
Karlsruher Institut für Technologie,
Technische Universität Kaiserslautern
- 24.10. Reale Utopien.
Wie wir die Welt, die einmal wird, vorherdenken
Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser
Technische Universität Kaiserslautern
- 7.11. Zukunft des Lesens
Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön
Universität zu Köln
- 14.11. Angst vor der Zukunft. Über melancholische Zeiterfahrung
Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Philipp Thomas
Universität Tübingen
- 21.11. Nachbar Boateng. Über Migration und wie sie in die deutsche Literatur einwandert
Prof. Dr. phil. Martin Hielscher
Verlag C. H. Beck, München

- 28.11. Hoffnung auf das Jenseits für das Diesseits.
Überlegungen zur politischen Brisanz und Relevanz religiöser Zukunftsvisionen
Prof. Dr. theol. habil. Thomas Schlag; Universität Zürich
- 5.12. Das Leben, das Universum und der ganze Rest.
Per Anhalter durch die Galaxis und die Philosophie
Harald Kirchner, M. A.; SWR, Stuttgart
- 12.12. Bauhaus. Eine vergangene Utopie mit Zukunft
Prof. Brian Switzer
Hochschule Konstanz
- 19.12. Von der Arbeit zur Tätigkeit
Prof. Dr. phil. habil. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs
Universität Ulm
- 9.1. Liebe und Sex in Zeiten von Cholera Data
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing
Universität Würzburg
- 16.1. Zukunft in der Vergangenheit.
Oder: Das Neue ist nie ganz neu
Prof. Dr. phil. habil. Gert Ueding
Universität Tübingen
- 23.1. Erzählte und philosophierte Zukünfte
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich
Hochschule Konstanz

10.10.

Futurologie. Eine Wissenschaft aus den 1960er Jahren und ihre Versuche, sich »Die Welt im Jahr 2000« vorzustellen

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

Der Begriff »Futurologie« stammt aus den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges. 1943 wurde er von dem Politikwissenschaftler Ossip K. Flechtheim vorgeschlagen, der eine Synthese aus Ideologie und Utopie anstrebte. Flechtheim räumte gerne ein, dass Futurologie keine exakte Wissenschaft sein könnte, aber die Zukunftsforscher, die nach ihm kamen, gaben sich nicht so bescheiden, und 1968 hielt der Publizist Robert Jungk in Berlin einen Vortrag mit dem Titel, »Futurologie als exakte Wissenschaft«, die ihn in der Sicht vieler Zeitgenossen zum ersten Zukunftsforscher machte.

In den USA richtete die Amerikanische Akademie für Künste und Wissenschaften eine »Kommission für das Jahr 2000« ein, wobei die Jahreszahl offenbar ihren eigenen Reiz entfaltete. Bald erschienen Bücher über »Die Welt im Jahr 2000« oder »Der Weg ins Jahr 2000«, die den Vorteil – oder Nachteil – haben, dass sie heute im Jahre 2016 gelesen werden können.

Im Vortrag wird es dadurch eine Menge zu Staunen und zum Lachen geben, wobei aber der Höhepunkt der Futurologie-Welle der 1960er Jahren darin bestand, »Das 198. Jahrzehnt« vorherzusagen. Da kann man dann lesen, »dass religiös motivierte Gewaltanwendung abzunehmen« scheint, dass die »Physik als Grundlagenwissenschaft vollendbar ist«, dass sich ein Mensch durch die Länge der DNA in seiner Zelle definieren lässt und manches mehr.

Die Art, wie Menschen leben, hängt von dem Wissen ab, das in ihren Gesellschaften gesammelt worden ist. Das gilt erst recht für die Zukunft. Dann können wir heute immer weniger wissen, wie wir morgen leben. Denn was immer Menschen wissen, sie wissen nicht, was sie in Zukunft wissen. Die schwarze Wand der Zukunft kommt mit dem zunehmenden Wissen immer näher.

Literatur:

- Bericht der Kommission für das Jahr 2000. Der Weg ins Jahr 2000. München 1968.
- Grossner, Claus et. al.: Das 198. Jahrzehnt – Eine Team Prognose. Hamburg 1969.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker und unterrichtet als apl. Professor Wissenschaftsgeschichte an der Universität Heidelberg. Er betätigt sich als Vermittler von Wissenschaft und schreibt viele Bücher, zum Beispiel über »Die Verzauberung der Welt«. Sein 60. Buch erzählt die Geschichte der Dunkelheit unter dem Titel »Durch die Nacht«.

17.10.

Big Data. Wirklichkeit, Anspruch und Ideologie

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglerling;
Karlsruher Institut für Technologie (KIT); TU Kaiserslautern

Der Vortrag versucht die unter dem Schlagwort Big Data gefassten Technologien zu bestimmen und die damit verbundenen Ansprüche zu überprüfen. Ein Problem stellt der vage und für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbare metaphorische Begriffsgebrauch dar.

Auffällig ist, dass sich der Begriffsgebrauch weitgehend von tatsächlichen informatischen Möglichkeiten abgekoppelt hat und eine Abgrenzung spezifischer Big-Data-Techniken von Verfahren, die man aus anderen informatischen Techniken wie etwa der Arbeit mit Datenbanken kennt, kaum stattfindet. Der Vortrag versucht zu unterscheiden, was die besonderen Möglichkeiten von Big-Data-Technologien sind und welche Ideologien mit diesen Technologien verbunden werden.

Dabei werden Fragen erörtert wie: Welche Möglichkeiten bietet die Datafizierung des Lebens, und was blendet sie aus? Können Daten wie Rohstoffe behandelt werden? Führt die Anwendung von Big Data-Technologien wirklich zu einer präziseren und überprüfbareren Wissenschaft?.

Literatur:

- Mayer-Schönberger, Viktor; Cukier, Kenneth: Big Data, die Revolution, die unser Leben verändern wird. München 2013.
- Püschel, Florian: Big Data und die Rückkehr des Positivismus. Zum gesellschaftlichen Umgang mit Daten. In: Burkhardt, Marcus; Gießmann, Sebastian (Hg.): Mediale Kontrolle unter Beobachtung. 3.1 / 2014, S. 4. <http://www.medialekontrolle.de/wp-content/uploads/2014/09/Pueschel-Florian-2014-03-01.pdf>
- Anderson, Chris: Das Ende der Theorie. Die Datenschwemme macht wissenschaftliche Methoden obsolet. In: Geiselberger, Heinrich; Moorstedt, Tobias (Hg.): Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenheit. Berlin 2013 (Original 2008). S. 126.

Referent:

Klaus Wieglerling ist promovierter und habilitierter Philosoph, arbeitet am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und lehrt an der TU Kaiserslautern. Er ist der Leiter des »Arbeitskreises Ethik« im Forschungsprojekt »ABIDA – Interdisziplinäre Analyse der gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen beim Umgang mit großen Datenmengen« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Letzte Buchveröffentlichungen: Philosophie intelligenter Welten, München 2011; Leib und Körper, Göttingen 2008.

24.10.

Reale Utopien. Wie wir die Welt, die einmal wird, vorherdenken

Univ.-Prof. Dr. phil. Wolfgang Neuser;
Technische Universität Kaiserslautern

Was wir als Utopie empfinden, ist häufig unrealisierbar oder liegt in ferner Zukunft, ist durch nichts belegbar, außer durch unsere Phantasie und liefert keine Argumente. Manchmal sind Utopien grundlose Träumereien, aber manchmal richten sie auch das Augenmerk auf Erstrebenswertes, antizipieren und projektieren dann in einer Vorwegnahme unsere zukünftigen Gestaltungsmöglichkeiten. Sie lassen die Zukunft durch ihr Bedenken real werden, und sind deshalb eben reale Utopien.

Was macht möglich, Utopien als Fortschritte in die Zukunft zu denken? Wie müssen wir uns den Zusammenhang zwischen realen Utopien und der Entwicklung der realen Welt vorstellen?

Diese Möglichkeit hängt entscheidend damit zusammen, wie wir »Fortschritt in der Geschichte« denken. Erst seit der Aufklärung denkt man die Entwicklung der Geschichte als eine Gerichtetheit in die Zukunft, die man sich als Entwicklung eines Mediums nach eigenen Gesetzen vorstellt. Dieses Medium kann der Mensch sein, der sich vervollkommnet, oder es kann die Geschichte oder die Gesellschaft sein, die sich zu ihrer Freiheit hin entwickeln, oder es kann noch anderes sein – je nach Autor.

Wie sind also reale Utopien zu verstehen? Gegenwärtig bedenken reale Utopien die Gestaltung der Zukunft der Wissensgesellschaft. Große Bereiche unseres Lebens sind bereits durch die informatischen Techniken, die die Wissensgesellschaft

prägen, gestaltet. Wir können uns schon vorstellen, wie sich unsere Zukunft gestalten wird. Unsere Träume werden gestaltet und werden zu Grundvorstellungen eines Lebens in der Wissensgesellschaft. Ängste und Hoffnungen werden begreifbar und können die Umsetzung von Utopien lenken.

Literatur:

- Neuser, Wolfgang: Wissen begreifen. Wiesbaden, Heidelberg 2013.
- ders.: Fortgang, Fortschritt. In: Wildfeuer, Armin G. u. a. (Hg.): Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Bd. 1. Freiburg 2011. S. 797–801.
- Bloch, Ernst: Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins. In: Holz, Hans Heinz (Hg.): Ernst Bloch – Auswahl aus seinen Schriften. Frankfurt am Main, Hamburg 1967. S. 63.

Referent:

Wolfgang Neuser diplomierte in Physik mit Schwerpunkt in der Theoretischen Astrophysik, promovierte in Philosophie mit einer Arbeit zu Hegels Naturphilosophie und Logik und habilitierte sich in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte mit Arbeiten zur Physik von der Renaissance bis zur Quantenmechanik und der Biologie des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Er hält den Lehrstuhl für Philosophie, insbesondere der Philosophie der Natur- und Technikwissenschaften an der Technischen Universität Kaiserslautern. Arbeitsschwerpunkte sind u. a. die Metaphysik und Ethik der Wissensgesellschaft.

7.11.

Die Zukunft des Lesens

Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön; Universität zu Köln

Die »Gutenberg-Galaxis« sei mit den Neuen, digitalen Medien zu Ende, so die Prognose. Aber jenseits der Frage, ob das überhaupt zutrifft: »Lesen« ist keineswegs damit identisch. So sollte schon der Blick auf die aktuellen in Relation zu den historischen Realitäten die Aufregungen über den angeblichen »Verlust der Lesekultur« in Grenzen halten.

Freilich verändert sich manches an der Kulturtechnik »Lesen«: Die Soziologie des Lesens verschiebt sich (Frauen vs. Männer, Junge vs. Alte, Vielleser vs. funktionale Analphabeten etc.): zum Teil verstärkte Polarisierungen, aber auch unerwartete Entwicklungen. Vielleicht noch grundlegender sind die qualitativen Veränderungen im Lesen selbst: Verschiebungen von pragmatischem und literarischem Lesen, veränderte Leseweisen (Stichwort: Lese-Zapping, Informationssuche vs. Sinnkonstruktion etc.), lineares vs. nicht-lineares Lesen (Hyper-Text), Veränderung der kulturellen Wertschätzung von Lesen und Belesenheit, Zeitbudget in der Medienkonkurrenz, Lesekompetenz im Verhältnis zu Medienkompetenz überhaupt ...

Was sind die Gründe dafür: Die Technik? Die »Neuen Medien«? Die Menschen? Veränderte Bildung? Und wer sind die sozialen »Träger« der Veränderungen?

Literatur:

- Schön, Erich: Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesers: Mentalitätswandel um 1800. Stuttgart 1987 / 1993 (Paperback).
- Schön, Erich: Geschichte des Lesens. In: Franzmann, Bodo; Löffler, Dietrich; Hasemann, Klaus; Schön, Erich (Hg.): Handbuch Lesen. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz. München 1999 / Baltmannsweiler 2001 (Paperback).
- Eine Liste der Publikationen Erich Schöns zur literarischen Sozialisation etc. findet sich auf der Homepage des »Instituts für Deutsche Sprache und Literatur II« an der Universität zu Köln.

Referent:

Prof. Dr. phil. (i. R.) Erich Schön beschäftigt sich seit seinem Studium mit dem Lesen. Er promovierte 1984 mit einer Arbeit zur qualitativen Geschichte des Lesens; 1996 habilitierte er sich mit seinen Arbeiten zur literarischen Sozialisation. Von 1997 bis 2013 hatte er den Lehrstuhl für »Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik« an der Universität zu Köln inne. Mehrere empirische (auch repräsentative) Studien zur aktuellen Situation des Lesens, zum Lesen als kultureller Praxis (auch im internationalen Vergleich), zum Lesen im Lebenslauf (von der Kindheit bis ins Alter) sowie zur Lektüre im schulischen Kontext bzw. zur Medienpraxis von Schülern (Bundesländer-Vergleich).

14.11.

Angst vor der Zukunft. Über melancholische Zeiterfahrung

Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Philipp Thomas; Universität Tübingen

Sehen wir die Nachrichten, bekommen wir Angst: Werden wir weiter in Frieden leben? Wird das Klima bleiben, wie wir es kennen? Doch ängstigen können wir uns auch ohne Nachrichten: Bedroht uns Arbeitslosigkeit, ist unser Lebensstandard weiter zu halten? Wie lange bleiben wir gesund, wird unser Lebensabend eine Qual?

Doch trotz aller realen Gefahren wissen wir auch, dass es andere Menschen, Zeiten, Kulturen, Milieus gibt, welche optimistischer sind. Unsere Welt und unsere Zukunft sind nicht durch und durch bedrohlich, sondern wer begabt ist zur Zukunftsangst, dessen Stimmung scheint auf eine selektive, eher negative Wahrnehmung zurückzugehen. Und es fehlt das Vertrauen, dass man die eigene Zukunft in die Hand nehmen kann.

Was tun, wenn wir einen Hang dazu haben, melancholisch die vergehende Zeit als etwas Trauriges zu erleben – und das, was auf uns zukommt, die Zukunft, als bedrohlich?

Die Philosophie hat dazu eine reiche Tradition entwickelt. Hier setzt der Vortrag an: Es geht um eine Phänomenologie des melancholischen Zeitempfindens und dann vor allem um die Frage, ob man diese »Hypothek« auch als eine »Begabung« verstehen und ihr einen Sinn abgewinnen kann.

Literatur:

- Binswanger, Ludwig: Melancholie und Manie. Phänomenologische Studien. Pfullingen 1960.
- Theunissen, Michael: Melancholisches Leiden unter der Herrschaft der Zeit. In: ders.: Negative Theologie der Zeit. Frankfurt am Main 1997. S. 218–281.

Referent:

Privatdozent Dr. Philipp Thomas studierte Philosophie, evangelische Theologie und Biologie und arbeitete als Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg und Hessen. Er promovierte 1996 in Darmstadt mit einer naturphilosophischen Arbeit zu »Selbst-Natur-sein. Leibphänomenologie als Naturphilosophie« und habilitierte sich 2005 in Dresden mit der Arbeit »Negative Identität und Lebenspraxis. Zur praktisch-philosophischen Rekonstruktion unverfügbarer Subjektivität«. Von 2001 bis 2005 war er Assistent für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Seit 2005 ist er an der Universität Tübingen Privatdozent für Philosophie am dortigen Philosophischen Seminar und Geschäftsführer der »Tübingen School of Education«.

21.11.

Nachbar Boateng.

Über Migration und wie sie in die deutsche Literatur einwandert

Prof. Dr. Martin Hielscher, Programmleiter Literatur, Verlag C.H.Beck, München; Universität Bamberg

Die aktuelle Debatte über Flüchtlinge und Migrationswellen vor allem aus dem Nahen Osten und Afrika lässt in ihrer Zugespitztheit und gelegentlichen Aggressivität vergessen, wie alt und zentral Flüchtlings- und Wanderungsbewegungen in der Menschheitsgeschichte sind. Sie lässt vergessen, wie einschneidend Migrationen gerade auch in Europa immer wieder das Bild der jeweiligen Länder, Reiche und Nationen verändert und geprägt haben. Auch, wie relativ neu das Konzept der Nation und gesellschaftlichen Mono-Kultur ist.

Aber auch die Literaturgeschichte, vor allem als Weltliteratur, lebt von Wanderungen – von Menschen, Sprachen und Wörtern – aus einem Zusammenhang in den anderen, mitunter aus einem Land in das nächste; und viele Autoren waren und sind Sprachwandler.

Die aktuelle Preisträgerin des berühmten Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs in Klagenfurt ist eine Deutsch schreibende, britisch-ghanaische Autorin, die in Berlin lebt und den noch unvertrauten Namen Sharon Dodua Otoo trägt. Zahlreiche Autoren, die seit vielen Jahren das Bild der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur prägen, sind nicht-deutscher Herkunft und verändern wiederum die gewohnte deutsche Sprache selbst. Gar nicht zu reden von den Akteuren der deutschen Fußballnationalmannschaft, deren Namen und Hautfarbe auch nicht mehr den

üblichen Erwartungen entsprechen. Wie sieht es mit Vergangenheit und Zukunft der Migration aus, und wie wird sich womöglich die deutsche Literatur verändern? Diesen Fragen wird der Vortrag nachgehen und Perspektiven dazu aufzeigen.

Literatur:

- Adorno, Theodor W.: Wörter aus der Fremde. In: ders.: Noten zur Literatur. Bd. 2. Frankfurt am Main 2002.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): text + kritik Sonderband: Literatur und Migration. München 2006.
- Luft, Stefan: Die Flüchtlingskrise. München 2016.

Referent:

Dr. Martin Hielscher ist Programmleiter für Literatur im Verlag C. H. Beck in München, Honorarprofessor an der Universität Bamberg und unterrichtet außerdem u. a. an der »European Graduate School« in Saas Fee. Er hat u. a. eine Monographie über Wolfgang Koeppen und eine über Uwe Timm veröffentlicht.

28.11.

Hoffnung auf das Jenseits für das Diesseits. Überlegungen zur politischen Brisanz und Relevanz religiöser Zukunftsvisionen

Prof. Dr. theol. habil. Thomas Schlag, Universität Zürich

Die Frage nach dem, was nach dem irdischen Leben kommt, ist für alle großen Religionen von zentraler Bedeutung. Denn die jeweiligen Bildprogramme und Texte eröffnen nicht nur den Blick auf das Jenseits, sondern prägen auch die religiöse Lebensgestaltung jedes Einzelnen und ganzer Gesellschaften. Das, was von der Zukunft nach dem Tod erwartet, erhofft oder befürchtet wird, hat unmittelbare Auswirkungen auf das Leben im Jetzt. Die kraftvollen, erschreckenden und ermutigenden Bilder des »Lebens danach« sind immer auch Spiegel der Wahrnehmung der jetzigen Welt und der menschlichen Grundfrage nach dem gelingenden, guten oder auch scheiternden Leben.

Aus Studien weiß man, dass sich der aufgeklärte Mitteleuropäer längst seine eigenen Vorstellungen über das Leben nach dem Tod zusammenmixt. Auferstehung, Nirvana, Reinkarnation, Wiederbegegnung mit den geliebten Menschen oder schlicht das Nichts stellen dabei Deutungsangebote des Jenseits dar. Religiöse Fanatiker hingegen bestimmen eigenes Leben vom Jenseits her und scheuen deshalb auch nicht davor zurück, anderen Menschen die Hölle heiß zu machen. Andere setzen alles darauf, »hier auf Erden« möglichst gottgefällig zu leben, um einstmals den Lohn zu empfangen. Wieder andere tanzen eudaimonistisch ihren Lebenstanz auf dem Vulkan, weil »danach gar nichts mehr« kommen werde.

So ist es im wahrsten Sinn des Wortes »an der Zeit«, sich über

diese Endzeitvisionen und deren politische Funktionalisierungen einen Überblick zu verschaffen. Von dort aus wird am Abend selbst zu fragen, was man wissen kann, was man erhoffen darf und wie man angesichts des Lebens auf den Tod hin heutzutage sinnvollerweise – darüber aufgeklärt gebildet – sein Leben führen sollte.

Literatur:

- Gross, Peter: Jenseits der Erlösung. Die Wiederkehr der Religion und die Zukunft des Christentums. Bielefeld 2007.
- Küng, Hans: Ewiges Leben? München 1985(5).
- Moltmann, Jürgen: Ethik der Hoffnung. Gütersloh 2010.
- Sauter, Gerhard: Einführung in die Eschatologie. Darmstadt 1995.

Referent:

Prof. Dr. Thomas Schlag studierte Evangelische Theologie und Politikwissenschaften in Tübingen und München. Nach einer Promotion im Bereich der Theologischen Ethik und Vikariat sowie Pfarrdienst in der Württembergischen Landeskirche wurde er Studienleiter an der Evangelischen Akademie Bad Boll. Mit seiner religionspädagogischen Habilitation »Horizonte demokratischer Bildung. Evangelische Religionspädagogik in politischer Perspektive« wurde er im Jahr 2005 auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik, Kirchentheorie und Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich berufen. Im Jahr 2010 gründete er das dortige »Zentrum für Kirchenentwicklung« (ZE), dem er vorsteht. Seit 2008 ist er Mitglied der EKD-Kammer für Bildung und Erziehung, Kindheit und Jugend.

5.12.

Das Leben, das Universum und der ganze Rest.

Per Anhalter durch die Galaxis und die Philosophie

Harald Kirchner, M. A.; Südwestrundfunk (SWR), Stuttgart

Die Ganze Welt in einer Zahl – das Welträtsel komprimiert und gelöst! Die Zunft der Philosophen damit arbeitslos. Douglas Adams »Per Anhalter durch die Galaxis« hat mit seiner Satire eine sozusagen geflügelte Zahl geschaffen, die für Sinn und Sinnlosigkeit gleichermaßen steht. Was als Unterhaltung daher kommt ist in guter britischer Tradition ein Werk, das wohl mehr Menschen mit philosophischen Fragestellungen in Berührung gebracht hat, als dies der akademischen Philosophie möglich sein könnte.

Utopien handeln gerne von einer besseren Welt, bisweilen auch von einer alptraumhaften Vision der Zukunft, dahinter steht meist eine Vorstellung, wie eine ideale Welt eigentlich beschaffen sein sollte. Das Kultbuch »The Hitch Hiker's Guide To The Galaxy« von Douglas Adams – ursprünglich ein Hörspiel der BBC – bietet kein Bild einer idealen Welt, es ist vielmehr ein Sammelsurium absurder und höchst amüsanter Episoden. All die Absurditäten sind philosophisch hintersinnig und münden in Fragen wie: Gibt es Gott? Was ist der Sinn des Lebens? Und könnte ich mein eigener Großvater sein? »Per Anhalter durch die Galaxis« ist eine Utopie, die ohne Utopie auskommt.

Der Vortrag wird die philosophischen Dimensionen des satirischen Werks ausleuchten – auch wenn der Vortragende (anders als der Roman) die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens schuldig bleiben muss.

Literatur:

- Adams, Douglas: Per Anhalter durch die Galaxis. München 2001.
- Hanlon, Michael: Per Anhalter durch die Galaxis: im Licht der Wissenschaft. Reinbek bei Hamburg 2005.
- Joll, Nicholas (Hg.): Philosophy and The Hitchhiker's Guide to the Galaxy. London 2012.

Referent:

Harald Kirchner ist beim Südwestrundfunk (SWR) für das Fernsehen in der Redaktion Politik tätig. Seit Jahren berichtet er über das Projekt »Stuttgart 21«.

Er hat Germanistik und Philosophie an der Universität Stuttgart studiert, der Schwerpunkt lag dabei auf Themen der Ethik. Das Studium schloss er mit dem Titel »Magister Artium« ab.

Nach dem Studium hat er beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart ein Hörfunk-Volontariat absolviert, zuvor für Lokalzeitungen geschrieben.

In den letzten Jahren war er überwiegend für die Nachrichtenredaktion Fernsehen, »Baden-Württemberg aktuell« tätig.

Zudem dreht er für den Südwestrundfunk Reiseberichte, zum Beispiel für die »Eisenbahn-Romantik«, und Dokumentarfilme.

Bauhaus. Eine vergangene Utopie mit Zukunft

Prof. Brian Switzer; Hochschule Konstanz

»Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau!« Mit diesem Satz begann das Bauhaus-Manifest des frisch gekürten Direktors der ehemaligen Großherzoglich Sächsischen Hochschule für bildende Kunst und der Kunstgewerbeschule in Weimar, Walter Gropius. Er besteht darauf, die Schule nun »Staatliches Bauhaus in Weimar« zu nennen, und in seinem Manifest fordert er eine neue Ausrichtung der Ausbildung in den bildenden Künste. Das war 1919, Gropius war 36 Jahre alt.

Die Visionen und Pläne von Gropius und seine – oft ebenso berühmten – Mitstreiter wirkten erst in Weimar, dann in Dessau und kurz in Berlin. 1933 löste das Bauhaus unter Druck der Nationalsozialisten sich selbst auf. In der kurze Zeit seines Bestehens aber wurde es aber zu einer der berühmtesten Designausbildungsstätten aller Zeiten, die bis heute Nachwirkungen zeitigt.

Dier Vortrag wird das Bauhaus, seine Geschichte sowie wichtige Personen und Arbeiten vorstellen und dann auf diverse Nach- und Auswirkungen dieser Utopie nachgehen.

Literatur:

- Fiedler, Jeannine (Hg.): Bauhaus Könnemann/Tandem Verlag, 2006.
- Brüning, Ute; Bauhaus-Archiv (Hg.): Das A und O des Bauhauses – Bauhauswerbung: Schriftbilder, Drucksachen, Ausstellungsdesign. Leipzig 1995.
- Wingler, Hans M.; Bauhaus-Archiv (Hg.): Bauhaus: Archiv, Museum; Sammlungs-Katalog; Architektur, Design, Malerei, Graphik, Kunstpädagogik. Berlin 1981.
- Bauhaus-Archiv-Berlin (Hg.): Die Sammlung Bauhaus. Berlin 2010.
- www.bauhaus.de

Referent:

Brian Switzer, M. Des., B. F. A., ist Professor für Kommunikationsdesign an der Hochschule Konstanz und Gründungsmitglied des IPS (Institut für professionelles Schreiben). Er erwarb den Titel eines »Bachelors of Fine Arts« in Grafikdesign an der University of Illinois in Champaign-Urbana und den Titel als »Master of Design« in »human centered design« und in strategischer Designplanung am Institute of Design des Illinois Institute of Technology in Chicago.

Seine internationale Karriere als Designer und Markenstrategie führte ihn zu »MetaDesign« in London und Berlin, zu »Future Brand« in London, zu »Icon Medialab« in London und Mailand, zur »Siemens design group« in München und zu »WGBH Design« in Boston.

19.12.

Von der Arbeit zur Tätigkeit

Prof. Dr. phil. habil. em. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm

Wie sieht die Arbeitswelt der Zukunft aus? Kaum dass Bücher darüber geschrieben werden, hat sie sich schon verändert. Ein kurzer Blick in die Geschichte der Arbeitswelt im vergangenen Jahrhundert zeigt, dass die Veränderungsschübe immer rascher erfolgen – vom Fließband und der Massenproduktion, von der Einführung des Computers in den Betrieb, von der »computer-integrierten Fabrik« bis hin zu »Industrie 4.0« bei einer Verkürzung der Lebens- und Jahresarbeitszeit um fast die Hälfte, wenn man als Ausgangspunkt das Jahr 1900 nimmt.

Die These des Vortrags lautet, dass sich unsere Arbeitsgesellschaft in eine Tätigkeitsgesellschaft verwandeln wird. Arbeitsbasiertes Einkommen, Sinnfindung durch Arbeit und Teilhabe an wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Prozessen als bisherige Hauptfunktionen der Arbeit müssen überdacht werden. Diese Tätigkeitsgesellschaft kennt weder die Trennung von Arbeitszeit und »Freizeit« (frei von was?), noch eine Anbindung an Ort oder Institutionen. Entscheidend wird sein, ob die Tätigkeiten zur Wertschöpfung beitragen. Man muss die Visionen von Google, Apple und Co zusammendenken mit den Konvergenzen der bisher beobachtbaren Technikpfade und deren Organisationsmuster (einschließlich der KI), um zu sehen, dass es kaum einen Lebensbereich gibt, der von dieser Umgestaltung unberührt bleiben wird – von der Demokratie über Berufs – und Qualifizierungsbiographien bis hin zu sozialen Strukturen wie Familie und Gemeinschaft. Trotzdem wird die Materialität der Produktion

letztlich erhalten bleiben – es wird sich also nicht alles in Information »auflösen«. Deshalb muss unser Blick auf die neue Welt der Tätigkeit nüchtern bleiben.

Literatur:

- Marx, Karl: Die Deutsche Ideologie. In: Marx-Engels Werke (MEW). Bd. 3. Berlin 1983. S. 33.
- Spath, Dieter; Bauer, Wilhelm; Ganz, Walter (Hg.): Arbeit der Zukunft. Wie wir sie verändern. Wie sie uns verändert. Stuttgart 2013.
- Sennett, Richard: Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält. München 2012.

Referent:

Klaus Kornwachs studierte er in Tübingen, Freiburg und Kaiserslautern Mathematik, Physik und Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Tätig bei Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation. Habilitation für Philosophie an der Universität Stuttgart. Honorarprofessor am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung.– Bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Direktor des Zentrums für Technik und Gesellschaft. Gründete dort die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«.– Gastprofessuren in Wien und Budapest. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Er leitete den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). Honorarprofessor der Tongji University, Shanghai. Zahlreiche Fachbücher und Veröffentlichungen.

9.1.

Liebe und Sex in Zeiten von Cholera Data

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theo. Klaas Huizing; Universität Würzburg

Von einer »Erosion des Eros« spricht der in Berlin lehrende Philosoph Byung-Chul Han. Die Liebe und der Sex verkämen zur datengestützten Ware, argwöhnt die Soziologin Ilona Illouz. Der Philosoph Gernot Böhme entdeckt im ästhetischen Kapitalismus die Gefahr einer Verwahrlosung der Liebe und der Körper zum Konsumobjekt.

Der Vortrag dimmt den Alarmismus und zeigt, dass in mediatisierten Kulturen durchaus intuitives Wissen geschult werden kann, das für eine Partnerschaftswahl spielentscheidend ist. Es besteht die Hoffnung, die Intuition könne der Durchökonomisierung der Liebe ein Schnippchen schlagen.

Vielleicht hat auch der Essayist und Philosoph Peter Sloterdijk Recht, vielleicht liegt die Zukunft im weiblichen Orgasmus. Schön für die anderen.

Literatur:

- Illouz, Eva: Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung. Berlin 2011.
- Schmitz, Hermann: Der Leib. Berlin, Boston 2011.
- Sloterdijk, Peter: Das Schelling Projekt. Berlin 2016.

Referent:

Klaas Huizing, Niederländer, hat einen Lehrstuhl für Evangelische Theologie an der Universität Würzburg. Seit 2007 ist er Chefredakteur und seit 2015 Herausgeber des Kulturmagazins »OPUS«, seit 1993 PEN-Mitglied.

Er hat bisher dreizehn Monographien und zwölf Romane veröffentlicht, einige davon wurden in sechs Sprachen übersetzt. Für ein Jahr war er Stipendiat im Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Die Inszenierung seines Theaterstücks nach dem Roman »In Schrebers Garten« gewann den Hauptpreis der Bayerischen Theatertage 2011.

Letzte Veröffentlichungen: »Bruderland«, Roman, Saarbrücken 2014; »Ästhetische Theologie«, Gütersloh 2015; »Scham und Ehre. Eine evangelische Ethik«, Gütersloh 2016.

16.1.

Zukunft in der Vergangenheit.

Oder: Das Neue ist nie ganz neu

Prof. Dr. phil. habil. Gert Ueding; Universität Tübingen

Wenn wir über die Zukunft reden, uns fragen, was sie bringt oder gar versuchen, sie vorauszusehen (»Futurologie«), kommen wir kaum einmal auf die Idee, bei dem nachzufragen, was vergangen ist. Auch die Historiker, die Spezialisten für alles Vergangene, hüten sich in der Regel, noch nicht Geschehenes in ihren Blick zu nehmen. Denn, so nehmen wir alle an, was einmal war, hat seinen Lohn dahin, ist vorüber, abgetan und abgegolten.

Ernst Bloch, der große Philosoph der Zukunft, der Denker der Utopie und des »Prinzips Hoffnung«, hat auch seine eigene Idee über Wesen, Zustand und Möglichkeit der Vergangenheit, des großen Imperfekts, gefunden und ausgeführt, auch ausfabuliert. Denn er war nicht nur der letzte deutsche Philosoph, der Mensch und Welt, Natur und Geschichte in einem einheitlichen Denkansatz zu fassen suchte, sondern auch ein Erzähler von hohen Graden, der sich, darin Voltaire und Diderot, Sartre und Camus näher als seinen deutschen Kollegen, nicht scheute, seine Gedanken auch in Geschichten auszulegen.

Seine Theorie der »Zukunft in der Vergangenheit« und der produktiven Erinnerung illustrierte er gerne mit zwei Versen eines alten Liedes aus den Bauernkriegen: »Geschlagen ziehen wir nach Haus, unsere Enkel fechten's besser aus.«

Literatur:

- Ueding, Gert: Utopie in dürftiger Zeit. Studien über Ernst Bloch. Würzburg 2009.
- ders.: Wo noch niemand war. Erinnerungen an Ernst Bloch. Tübingen 2016.

Referent:

Gert Ueding studierte Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte und Allgemeine Rhetorik in Köln und Tübingen. Zwischen 1967 und 1980 war er Assistent von Ernst Bloch am Philosophischen Seminar der Universität Tübingen. Nach seiner Promotion mit einer Arbeit über Friedrich Schiller bei Walter Jens ging Ueding als wissenschaftlicher Assistent zu Hans Mayer an die TU Hannover, wo er sich 1973 mit seiner Arbeit über Massenkultur habilitierte. 1974 wurde er als Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an die neugegründete Universität Oldenburg berufen. 1983 wechselte er an das Seminar für Allgemeine Rhetorik in Tübingen, dessen Direktor er in der Nachfolge von Walter Jens 1988 wurde.

Er ist seit 2009 emeritiert. Schon während des Studiums publizistisch tätig, arbeitete Ueding seit Beginn der 70er Jahre als Literaturkritiker für Presse, Funk und Fernsehen. Er war Mitglied zahlreicher Jurys wie die des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, des Ingeborg-Bachmann-Preises oder des Aspekte-Literaturpreises. Er hat das 12-bändige »Historische Wörterbuch der Rhetorik« begründet und herausgegeben und zahlreiche Bücher zur Rhetorik, Literaturgeschichte, Philosophie und Ästhetik veröffentlicht.

Erzählte und philosophierte Zukünfte

Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

Sonnenkraftwerke in den großen Wüsten, Magnetschwebbahnen im öffentlichen Nah- und Individualverkehr, Apparate, mit denen man in der Zeit zurückschauen kann, und eine Welt ohne Kriege – bereits im ersten deutschen Science-Fiction, vor 120 Jahren, geht es in technischer wie in politischer und philosophischer Hinsicht zukunftsweisend zu. Einerseits ist das nicht überraschend, schließlich macht sich Science-Fiction-Literatur zur Aufgabe, mögliche Zukünfte auszumalen. Andererseits ist erstaunlich, wie lange wir oft brauchen, um die guten Ideen der Fabulierer in unsere Wirklichkeit zu überführen.

Romane – ebenso wie Spielfilme – entwickeln Modelle möglicher Welten und Handlungen, sie beschreiben also die Welt, wie sie sein könnte. Romane konkretisieren somit viele der Ideen, die von Philosophen theoretisch abgewogen werden. Philosophie beschreibt häufig nicht die Realität, wie sie ist, sondern wie sein sollte, sie stellt dem Wirklichkeitssinn den Möglichkeitssinn zur Seite. Romane und Philosophie haben also im Kern eine utopische Gemeinsamkeit: Sie erzählen und philosophieren Zukünfte.

Der Vortrag wird diese Zusammenhänge beleuchten, mit einigen Beispielen aus der Geschichte der Utopien illustrieren und sich in Zeitdiagnose üben.

Literatur:

- Laßwitz, Kurd: Auf zwei Planeten. Frankfurt am Main 1984(2).
- Dierse, Ulrich: Utopie. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried; Gabriel, Gottfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd.11. Basel 2001. Sp. 510–526.
- Otto, Dirk: Utopie, In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 9. Tübingen 2009. Sp. 982–997.

Referent:

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik und ist Gründungsmitglied und Direktor des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz.

Er studierte an der Universität Stuttgart Philosophie, Germanistik sowie Politikwissenschaften, schloss als »Magister Artium« ab und promovierte in Philosophie mit einer medientheoretischen Arbeit. Er absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur und arbeitet als Journalist, Kritiker und Publizist für zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten im In- und Ausland.

Friedrich publiziert insbesondere zu philosophischen Fragen. Zuletzt erschien: »Massen, Medien, Menschen. Aspekte philosophischer Anthropologie im Zeitalter der Massenmedien« (Münster 2012). Er ist Herausgeber des wissenschaftlichen E-Journals »Sprache für die Form« (www.designrhetorik.de).

Für das Studium generale der Hochschule Konstanz organisiert Friedrich seit dem Sommersemester 2005 regelmäßig Vortragsreihen.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Kultur und Technik – Szenen einer Ehe« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: 13 x 2 = 26 EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 1.2.2017 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2016

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung